



EIN LAND ZWISCHEN TRAUM UND WIRKLICHKEIT

Geformt von Wind und Wetter, geprägt von Licht und Stille:
Die Inseln der Lofoten am nördlichen Polarkreis bezaubern im Winter mit
grandiosen Landschaften und märchenhaften Stimmungen.

— Text und Fotos Heinz Storrer

Die Morgensonne bringt die Küste von Reine zum Leuchten. Das Fischerdorf liegt am Südende der Lofoten-Inseln und ist berühmt für seine malerische Lage.



Einen atemberaubenden Anblick bietet der Küstenort Svolvær zur blauen Stunde.



Die von Schnee bedeckten, steilen Fels-hänge lassen den Trollfjord im Winter noch mächtiger erscheinen.

Das Wetter auf den Lofoten ist wankelmütig. Es wechselt bisweilen so schnell wie die Launen der Götter bei ihren Trinkgelagen in Walhalla.



Der Stockfisch wird zum Trocknen an Holzgestelle gehängt.



Der Seeadler ist ein Luftakrobat und der grösste Greifvogel Norwegens. Im Sturzflug erreicht er eine Geschwindigkeit von bis zu 160 Kilometern pro Stunde.

Denk ich an die Lofoten, seh ich Inseln, die sich aus den Nebeln schälen, sehe die eisige Norwegische See, über der die Polarlichter tanzen, sehe Inseln zwischen Traum und Wirklichkeit, mit karibisch anmutenden Stränden, sehe Fischerhäuser auf Stelzen und Fjorde, in denen Eisschollen treiben, sehe Berge mit dem Fuss im Meer und dem Kopf in den Wolken und rieche den strengen Geruch von an Holzgestellen trockenem Fisch, ich höre das Kreischen der Möwen und den Schrei des Seeadlers, der vom hohen Fels in die Tiefe zum Wasser stösst und mit einem Fisch zwischen den Krallen wieder himmelwärts fliegt.

Wie damals im Trollfjord.

Es war ein stürmischer Wintertag. Bissig kalt, eisiger Wind, dichte Wolkendecke, leichter Schneefall. Mehr Graupel als Flocken. Windböen erfassten die Eiskörner und peitschten sie mir und den anderen Passagieren auf Deck der MS Orca ins Gesicht. Vor knapp einer halben Stunde hatte das kleine Schiff im Hafen von Svolvær abgelegt, und seither stampfte es stoisch durch die raue See, unbeirrt vom garstigen Wetter, hielt Kurs auf den Trollfjord und bügelte die am Bug hochschlagenden Wellen weg.

Von Adlern und Schlachten

Nebelschwaden strichen die nahen Felswände entlang, Schneeschleier verwisch-

ten die Sicht auf die steilen Hänge, die den Fjord säumen. Er ist berühmt, der Trollfjord, dieser enge, knapp zwei Kilometer lange Seitenfjord des Raftsunds. Die Schiffe der Hurtigruten besuchen ihn bisweilen, Ausflugsschiffe oder Schlauchboote, deren Skipper den Passagieren die arktische Vogelwelt näherbringen und die im Fjord heimischen Seeadler zeigen wollen. Wir sahen sie auch auf Deck der MS Orca. Wie sie durch den Fjord pfeilten, sich ins Wasser stürzten, um sich gleich darauf wieder in die Lüfte zu erheben, mit der Beute in ihren Krallen – eine spektakuläre Flugschau, für die Beobachtenden ein faszinierendes Erlebnis, für den Fisch im Fjord jedoch nur der un-

erwartete, plötzliche Tod, der mit Geschrei vom Himmel kam.

Doch nicht die Seeadler machten den Trollfjord zu einem norwegischen Denkmal, es war eine heftige Auseinandersetzung zwischen Küstenfishern und den Mannschaften einiger moderner Dampfschiffe. Man schrieb das Jahr 1890, ein Tag im März, und die Fischer, die dem Kabeljau in den Fjord folgten, fanden die Meerenge von den Netzen einer industriellen Fischfangflotte versperrt. Doch mit Rudern und Bootshaken erkämpften sie sich den Zugang zu Fjord und Fisch. Seither ist der Trollfjord für grosse Schiffe gesperrt, und die Fischer der Lofoten geniessen bis heute in Norwegen Heldenstatus. Im Roman

«Die Lofotfischer» hat ihnen der norwegische Schriftsteller Johan Bojer (1872–1959) zudem ein literarisches Denkmal gesetzt.

Auf der Rückfahrt nach Svolvær verharnte ich trotz des widrigen Wetters auf Deck der MS Orca, in Gedanken bei den Lofotfishern, das verhallende Geschrei der Seeadler in den Ohren, und das Gesicht hinter der tief in die Stirn gezogenen Kapuze. Es war kalt. Und es wurde noch

kälter. Denn kaum hatte das Schiff den schützenden Fjord verlassen, prasselten Schneeschauer auf unsere Köpfe, die Wellen wurden höher, das Stampfen der MS Orca schwerer, die Uferlandschaft verblasste. Ich hielt mich an der Reling fest, genoss diesen wilden Ritt durch Wind und Wetter und bedauerte bloss ein wenig, dass ich in jener Nacht kaum Nordlichter sehen würde. Dafür würden meine →

*Es ist das Licht, das die
Landschaften und Dörfer der Lofoten adelt.
Und die Stille, die über allem liegt.*

**Eine Bucht mit
Traumkulisse nahe
dem Ort Svollvær.
Die ehemalige
Fischerhütte wird
heute als Gäste-
unterkunft genutzt.**



Der Schnee verwandelt den karibisch anmutenden Hausstrand von Ramberg auf Flakstadøy in ein Wintermärchen.

Freundin und ich es uns in Svolvaers rustikal-charmantem Restaurant Børsen gut gehen lassen – bei fangfrischen Fischspezialitäten und gutem Wein.

Ein Himmel voller Lichter

Denk ich an die Lofoten, tanzen die Polarlichter. Grüne Schleier wallen im nächtlichen Himmel, streifen die schneebedeckten Gipfel der Berge, werfen ihr Licht auf die Schiffe im Hafen, lassen die «Rorbuer» erstrahlen, diese schmucken Häuser auf Stelzen, und alles wird gespiegelt im dunklen Wasser. Der Tanz der Nordlichter ist überall ein Spektakel, ihr Tanz über den Inseln ist jedoch mehr, ist eine jubelnde Sinfonie in Grün.

Allerdings hebt sie nicht in jeder Winternacht an. «Nordlichter kommen zwar

beinahe jede Nacht vor», erklärte mir einst Jann Engstad, Gründer des grössten Outdoor-Veranstalters auf den Lofoten, «nur sieht man sie nicht immer, vor allem wenn es schneit.» Recht hat er. Das Wetter auf den Lofoten ist wankelmütig. Es wechselt bisweilen so schnell wie die Launen der Götter bei ihren Trinkgelagen in Walhalla. Wie an jenem Tag, als ich mit Engstad auf die Jagd nach Nordlichtern gehen wollte. Engstad, kantiger Mittfünfziger und kenntnisreicher Lofoten-Guide, führt Interessierte auf sogenannte Nordlicht-Safaris und an fotogene Orte. Dabei unterhält er die Gäste mit Geschichten, Witz und Ironie. Und darauf freute ich mich.

An jenem Vormittag schien die Sonne, Wolken zogen zwar vorüber, doch der Himmel zeigte sich in heiterem Blau. Ein

Tag, wie geschaffen für eine Fahrt über Inseln. Die verschneite Landschaft gleiste im Licht, Nusfjord, das malerische museale Dorf am gleichnamigen Fjord, nahm sich aus wie die im Scheinwerferlicht leuchtende Kulisse eines Theaterstücks, über den karibisch anmutenden Sandstränden von Ramberg ballten sich Wolken, und Reine, das ob seiner Lage am Fuss eines mächtigen Berges berühmte Fischerortchen im Süden der Lofoten-Inseln, zeigte sich in bestem, weil wechselndem Licht.

Es ist das Licht, das die Landschaften und Dörfer der Lofoten adelt. Und die Stille, die über allem liegt und das Grossartige dieser Inseln am Rand des Atlantiks unterstreicht. Sie begeistern mich noch immer ebenso wie beim ersten Mal, als ich sie besuchte. Damals schrieb ich: «Das Meer



Ein nostalgischer Krämerladen im Hauptort Svolvær auf den Lofoten.

war glatt und klar, von durchscheinendem Blau, die felsigen Schären schienen darüber zu schweben, und die Gebirgskette in der Ferne nahm sich aus wie mit einem scharfen Messer aus dem Himmel geschnitten.

Mir wurde auf einen Schlag klar, weshalb es auf den Lofoten in beinahe jedem Weiler mindestens eine Galerie gab: In diesem Licht bekommen Landschaften zwangsläufig etwas Zwingendes – man muss sie festhalten. Und daran scheitern. Der norwegische Maler Christian Krohg (1852–1925) notierte schon beinahe ver-

zweifelt: «Schwierig, unendlich schwierig, das zu malen! Das Erhabene herauszubringen, die Grösse und die unerbittliche und unbarmherzige Ruhe und Gleichgültigkeit der Natur.»

Einst stand in Reine eine bedeutende Tranfabrik, der Gestank dürfte überwältigend gewesen sein. Was den eben zitierten Krohg allerdings nicht gross gestört zu haben scheint. Bei einem Aufenthalt in Reine schrieb er: «Und wieder sah ich auf die Berge, und wieder sah ich die Stadt. Es war beinahe unmöglich, beides auf einmal



Die Nordlichter zaubern magische Erscheinungen über die Gästehütten auf der Insel Svinøya.

Der Tanz der Nordlichter über den Inseln ist eine jubelnde Sinfonie in Grün.

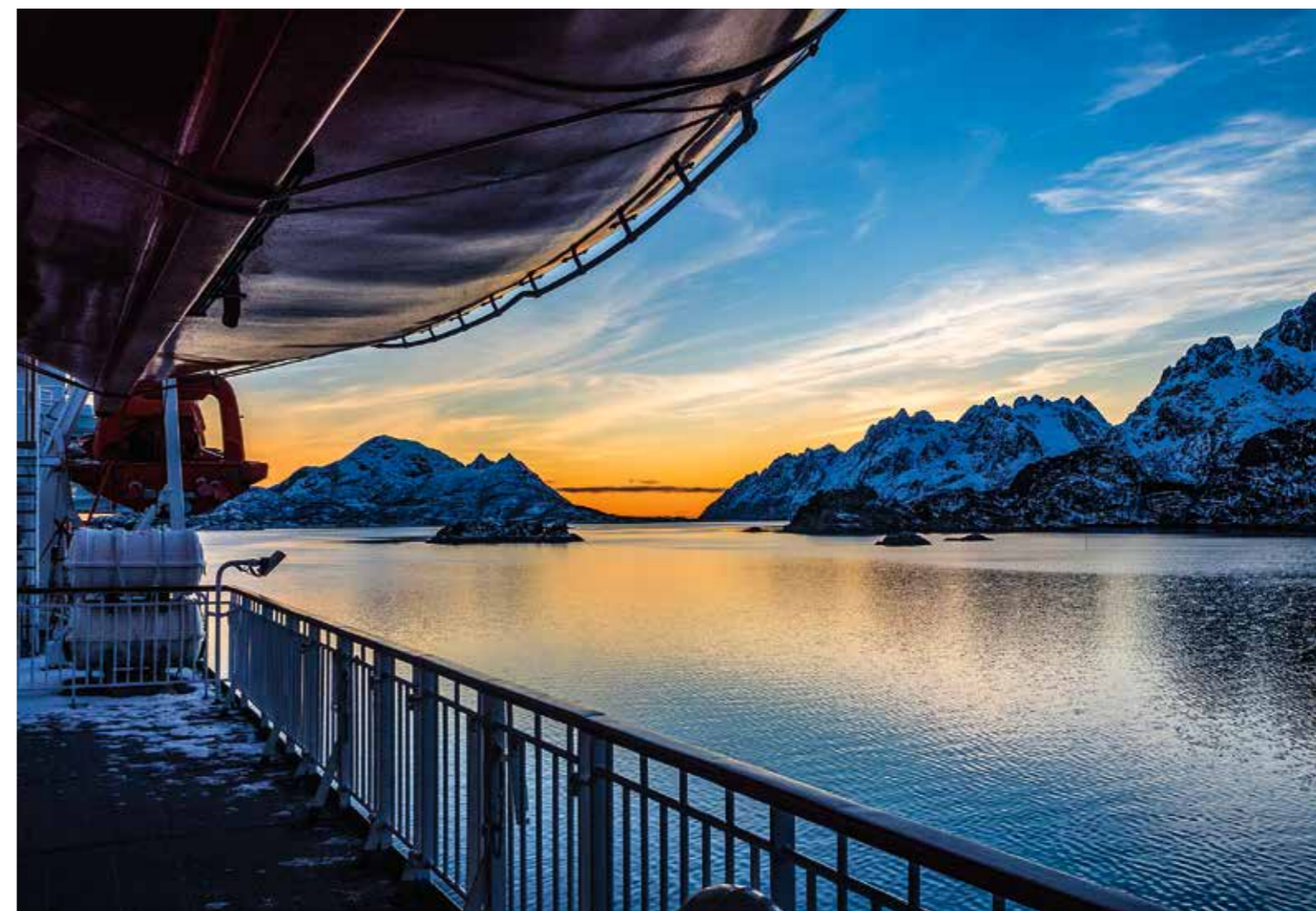
zu sehen. Zehn Farben, Formen und Begriffe dringen in die Augen und Gedanken: Die Stadt dringt nicht in die Landschaft ein, sie fällt heraus.»

Die Zeiten haben sich geändert, die Tranfabrik ist Geschichte, einzig der Fischgeruch, der die Trockenfischgestelle nahe dem Städtchen umhüllt, erinnert an die Vergangenheit. Das heutige Reine hingegen kann sich noch immer im Ruf sonnen, eines der schönsten Städtchen Norwegens zu sein. Nicht weniger schön der dramatisch gelegene Nachbarort Hamnøy. Atemberaubend der Blick auf die Rorbuer zwischen den hohen Felsen und dem Meer. Doch als ich, begeistert vom wechselnden Licht, fotografierte, verdunkelte sich der Himmel, und es begann zu schneien.

Wir machten uns auf den Rückweg. Bei Borg riss der Himmel kurz auf, aus dem tiefen Schnee lugte das Dach des →



Über Brücken gelangt man zum pittoresken Fischerdorf Hamnøy. Der Ort ist einer der meistfotografierten auf den Lofoten-Inseln.



Romantik bei Minustemperaturen auf dem Seeweg zu den Lofoten. Die Schiffsroute führt an einzigartigen Szenerien vorbei.



Das Wikingermuseum in Borg ist ein 83 Meter langes Langhaus. Hier wurde eine Siedlung aus der Wikingerzeit ausgegraben.

über achtzig Meter langen Hauses des Wikingers Olaf Tvennumbruni. Vor mehr als tausend Jahren bestellte der Clanchef hier seinen Hof, doch eines Tages zog er mit Sack, Pack und Gesinde in den Südwesten Islands – und seine Spur verlor sich im Dunst der Geschichte. Sein Hof hat über-

dauert: Als originalgetreue Rekonstruktion bildet er das Kernstück des Lofoten-Wikinger museums. Als wir schliesslich zurück in Svolvær waren, schneite es heftig. Aus der Nordlicht-Safari wurde nichts, zumindest nicht in jener Nacht. Dafür tanzten die Lichter in der folgenden Nacht, bei

mehrheitlich klarem Himmel. Es war grad so, als wollten sie mich für den Schneefall der vergangenen Nacht mit einer atemberaubenden Lichterschau entschädigen.

Inseln zum Träumen

Denk ich an die Lofoten, denk ich an die Schiffe der Hurtigruten, sehe Inseln vorüberziehen, fühle, wie der Boden schwankt, höre das Stampfen der Schiffsmotoren und sehe begeisterte Passagiere. Kein Weg führt eindrücklicher zu den Lofoten als jener per Schiff. Egal, ob man sich von Norden nähert oder von Süden, egal, ob man am Abend kommt oder frühmorgens, die gemächliche Fahrt durch den malerischen Archipel wird man nie vergessen. Es ist, als wäre man Teil eines gewaltigen Gemäldes, eine kleine Figur in einer von einem grandiosen Landschaftsmaler entworfenen Szenerie, in der das Meer das Land umarmt, die Berge in den Himmel wachsen und sich Traum und Wirklichkeit gegenseitig bedingen. Die Lofoten – ein Wintermärchen. ■